Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 14

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Initiative geplant. Sonst fann man ihm vorwerfen, daß er aus den wichtigsten Beispielen wirtschaftspolitischer Erfolge nichts lernen wolle und mehr auf Prestigeersolge als auf sachliche Behandlung gesehlich immerhin noch gestatteter Bolksbegehren gebe.

Etappenrennen

Die britisch=französischen Bemühungen, Desterreich und Ungarn zu gewinnen und im Donauraum eine neue Großmacht zu schaffen, die den Diktatoren das endgültige Halt zurusen müßte, werden gekreuzt von deutschen und italienischen Bemühungen um die "französische" Gruppe der Neustaaten, vor allem Jugosslavien und Rumänien. Kein Schauspiel wäre schöner als dieses: Der Ausgleich zwischen der "Kleinen Entente" und Desterreichsungarn, der Zusammenschluß beider Gruppen, betrieben sowohl von HitlersMussolini wie Blum, mit dem Zweck, den Donauraum zu gewinnen und dem Resultat, daß sich die "Fünf" selbständig machen, daß sie sowohl den Diktatoren wie den Westmächten die lange Nase machen könnten!

Gegenwärtig wird am meisten gesprochen vom italie = nisch = jugoslavischen Ausgleich. Die zwei Staaten schließen einen förmlichen Freundschaftsvertrag mit Nichtangriffsklausel, mit dem Bersprechen, die Grenzen zu respektieren, nichts zu tun, was einen eventuellen Angreiser fördern könnte, mit der Minderheitengarantie für die Slaven in Italien ebenso wie die Italiener in Dalmatien etc. Aber: Der neue Bertrag behält alle ältern Bindungen vor, also die "Römerprotokolle" Italiens, die es mit Wien und Budapest verbinden, und die "Kleine Entente" Jugoslaviens, die die unlösliche Interessengemeinschaft Belgrads mit Prag und Bukarest dokumentiert.

Wenn man beobachtet, wie die verschiedenen Mächte auf das neue Abkommen reagieren, weiß man auch, wer am meisten davon zu profitieren hofft. Die Isch ech en stimmen bei. Mi= nisterpräsident Hodza in Prag, der von einer Donaukonföderation träumt, läßt sich von einem Zeitungsmann ausfragen und bekennt bei dieser Gelegenheit, daß er hoffe, die fünf Donaustaaten möchten sich einigen und nachber mit Italien und Deutschland ins Reine kommen. Das "mitteleuropäische Broblem" würde so gelöst und der Friede gesichert. In Berlin beobachtet man die Abmachungen von Belgrad aufmertfam, aber unsicher. Italiener und Serben wollen sich gegen eine Biederkunft der Habsburger sichern. Ob das aber nur gegen die Habsburger geht? Oder ob Mussolini versucht, die längere Hälfte der Achse Rom-Berlin zu werden? Es stimmt zwar schon, daß man die Donaugebiete in zwei Einfluß-Sphären geteilt, aber es erweckt kein besonderes Behagen, zu sehen, wie Musso= lini in seiner Hälfte plöglich zu Erfolgen kommt, mährend die gleichgerichteten deutschen Ziele in Rumänien sich nicht verwirklichen lassen!

In Paris bleibt man fühl; niemand glaubt, daß man einen Berbündeten, nämlich Jugoslavien, verloren habe, dafür notiert man ironisch, der Duce brauche nach seiner spanischen Schlappe schnell eine Sensation für die italienische Deffentlichseit und habe darum von Ciano die rasche Unterzeich nung des Belgrader Abkommens verlangt. Und im übrigen frage es sich, wie groß die "Bedeutung" dieses Abkommens sei, wenn die "Kleine Entente" über die neuste Freundschaft gestellt werde!

Die französische Gelassenheit ist berechtigt. Mag der Duce versuchen, seinen Kücken nach Osten zu decken! Er könnte sich dabei unerwartete Ergebnisse zuziehen! Koms Plan bezweckt die Neutralisserung des ganzen Donaubeckens, während der beutsche Traum mehr als das, die Beherrschung des Südostweges, sucht. Die Unstimmigkeit wegen Desterreich erweitert sich zu einer geheimen Unstimmigkeit wegen der gesamten Donaustaaten! Zusammenstoß der italienischen und deutschen Pläne, denn ins System dieses Schutzwalles bezieht Mussolini auch die Tschechen ein. Da kommt Hodzas Politik entsgegen. Nächstens reist er nach Wien und bespricht mit Schusch-

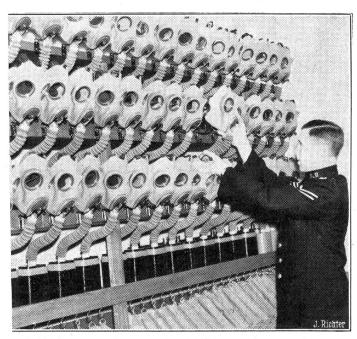
schnigg die Möglichkeit eines Beitritts zu den Kömerprotocollen. Bleibt nur noch zu fragen, ob der "geeinte Donauraum" mit dem Balkanbund zusammen wirklich Mussolini stützen oder aber, wenn man sich von Prag bis Ankara der eigenen Krast bewußt geworden, mit den Westmächten gehen werde. Der zweite Fall ist wahrscheinlicher.

Das Etappenrennen um die große Südostzone Europas fann entscheidend werden für das Schicksal unseres Erdteils. Das militärische und moralische Schwergewicht ruhte bisher bei der frankreichfreundlichen Gruppe und wird weiterhin bei ihr fein. Muffolini schafft fich eine Urt "trojanisches Pferd" an: Er scheint heute den Vorsprung vor Frankreich gewonnen zu haben. Sobald aber auch Tschechen und Rumänen den Kömerprotofollen beitreten und die Einigung mit Wien und Budapest perfett wird, ergibt sich zwangsläufig eine Neuorien= tierung für die zwei Rleinen, und die Führung entgleitet dem Duce. Eine für die Demokratien hoffnungsvolle Aussicht! Frankreich kann nichts Gescheiteres tun, als Rom die Einigung des Donauraumes zu überlassen, sie zu fördern, ohne Lärm zu schlagen; England kann zufrieden sein, wenn Frankreichs geheimer Plan gelingt: die Ruffen wüßten fich im Weften ent= lastet; Roosevelt, der hinter England und Frankreich auch ohne Bündnis zugunften der Demofratien wirft, nimmt unter der Hand Unteil an den geheimen Bestrebungen Blums in Paris... das kann als sicher gelten. Die moralisch führenden tschechischen Politiker Benesch und Hodza aber sind glühende Anhänger von Roosevelt und Blum!

Man fragte sich vor einer Woche mit Staunen, warum die Engländer und Franzosen den Duce so behutsam vor weitern Truppensendungen nach Spanien warnten, und warum sie so taten, als hätten sie nicht gehört, was Grandi im Nichteinmischungs-ausschuß erklärte: "Rein italienischer Freiwilliger wird Spanien vor dem Ende des Bürgerkrieges verlassen!" Begreislich, warum alles verwedelt wird, sobald man an die Geheimarbeit in der Donausrage denkt. Denn London und Paris "rechnen" auch in Spanien, wie an der Donau! Sie rechnen damit, daß Franco mit der Zeit schwächer werden müsse, daß Miajas Bereteidigungsarmee vor Madrid langsam zum Ungriff tauglich werde, und daß Franco für den Fall einer erfolgreichen Regierungsoffensive zwischen Toledo und Talavera so gut wie verloren wäre.

Kleine Umschau

Der Ofterhase hat sich nun wieder ins Privatleben zurückgezogen und der Frühling, der uns eigentlich offiziell schon feit 14 Tagen beglückt, brachte uns vergangene Woche mehr Schnee als der ganze Winter 1936/37 zusammengenommen. Aber daß der Frühling wirklich schon da ist, das beweist auch die "Frühjahrsmeffe" geborene "Schütz", die feit Oftermontag auf dem Baifenhausplat und in der Ferdinand Hodlerstraße vegetiert, da ja die Schützenmatte derzeit wieder durch den Moloch Verkehr in Unspruch genommen ist und durch die neue S. B. Linie wohl fo ftart zerschnitten werden wird, daß die "Schüt" überhaupt kaum mehr dort wird florieren können. Und die "Frühjahrsmeffe" ist auf ihrem neuen, provisorischen Standplat auch ganz gewaltig zusammengeschrumpft, und es sieht so aus, als ob sie sich gar nicht mehr würde erholen können. Nichtsdestoweniger herrschte am Oftermontag schon ein so frohliches Treiben daselbst, als ob die alte Schütz noch in ihrer ganzen Glorie beftunde. Wir Barner find wirklich nicht nachträglich, und die hohe Obrigfeit fann zufrieden mit uns fein. Und wir können auch zufrieden sein, denn unser schönes altes Burgerspital bleibt uns erhalten und wird sogar noch gründlich renoviert. Diesmal ist es doch gelungen den "Bels zu waschen und ihn trogdem nicht naß zu machen". Wir bekommen die neue Zufahrtslinie und das Burgerspital bleibt, tropdem uns Jahre lang eingetrichtert wurde, beides sei unmöglich, entweder der neue Bahnhof wird gebaut und das Burgerspital demoliert



Am 1. April tritt das Gesetz über die Verordnungen für den Luftschutz in Kraft. In nicht allzuferner Zeit werden die Magazine fertig "für alle Fälle".

oder das Burgerspital bleibt und der neue Bahnhof fällt in die Aare. Jest scheint's aber auf einmal doch zu gehen.

Von der Frühjahrsmode abgesehen, die aber dermalen auch nur in den Schaufenstern lebensfähig ift, wären dies die prägnantesten Saisonereignisse. Und da wir außerdem noch unverdunkelte, ja sogar sonnenbeschienene Ofterfeiertage hatten, so könnten wir ja füglich mit uns und der ganzen Welt zufrieden sein, wenn wir keine — allerdings indirekten — Mittelmeer= forgen hätten. Aber jüngst hörte ich mir den Vortrag eines Bürcher Professors über aktuelle Probleme im vordern Drient an, worunter hauptfächlich die Gegenden des ewigen Frühlings, rings ums Mittelmeer herum und ihre hinterländer zu verstehen find. Und da hörte ich Dinge, die meine vom Alter gebleichten haare unbedingt wieder verdunkelt, oder vielleicht sogar gang zum Ausfallen gebracht hätten, wenn ich überhaupt noch an die "hohe Bolitif" glauben könnte. Außerdem aber blasen dort die wegen ihrer Friedensliebe so hoch geschätzten beiden großen Demokratien, England und Frankreich, die erste Trompete und so wird wohl auch der friegerische Claironstoß aus Paris friedlich verklingen. Die beiden Friedensstaaten waren amar in den fast 70 Jahren, die ich auf der Welt verbringe, immer in mindeftens einen Krieg verwickelt, aber feit Völkerbundszeiten lassen fie doch meist andere für sich die Rastanien aus dem Feuer holen. Und so glaube ich, daß ich vorderhand noch ruhig Tee trinken und dazu den Biskuitosterhasen effen fann, den mir zwei etwas boshafte Leserinnen mit der Widmung spendeten, daß diesen selbst ich noch "beißen" fönne.

Und überhaupt, ich glaube, für uns sind vorderhand die Luftschutzprobleme wichtiger. Langsam fangen sie sogar an, ihre Schrecken für mich zu verlieren. So sah ich jüngst in der Luftschutzusstellung eines Warenhauses einen Luftschutzkeller und der war unbedingt mindestens so heimelig wie eine Stihütte. Ubgesehen von den hineingepfropsten Luftschutzupparaten und Luftschutzgeräten war er recht nett eingerichtet. Es gab da sogar zwei zu Betten umgewandelte Aepfeshürden, recht bequeme Sitzbänke und ein mit Bernerleinen und mit einem gasdichten und bombensplittersesten Glas gedecktes Tischen und eine Truhe mit sehr appetitlich in Cellophan verpackten Lebensmitteln. In der blau abgedämpsten Beleuchtung sah dies alles so einsadend aus, daß ich wirklich wünschte dort einige Stunden, fern von Madrid, ganz unvergast und brandbombensicher zu verbringen. Natürlich müßte man dazu auch eine entsprechend sympathische

Gesellschaft haben. Und es würde mich gar nicht wundern, wenn in den nächsten Zeiten Inserate des Inhaltes erschienen: "Zwei braune, schlanke Freundinnen mit eigenem Luftschutzeller suchen die Bekanntschaft zweier ebensolcher seriöser Herne. Eventuelle spätere Luftschutzehe nicht ausgeschlossen." Und ich glaube fast, daß der heimelige Luftschutzeller in Zukunft das eigene Auto als Lockspeise für die Anbahnung von Bekanntschaften verdrängen dürfte. Nun, wir werden ja sehen.

Es kommen ja auch sonst schon Dinge awischen Simmel und Erde por, von welchen fich unfere irdische Beisheit bisher nichts träumen ließ. So hat da jüngst die Huntingtoner Polizei ein Spudhaus, gegen welches die gewiegtesten Detektive nichts ausrichten konnten, mit Tränengasbomben radikal "entspuckt" Seither zeigt fich dort teine überirdische Spur mehr. Allerdings dürfte es sich da um ganz unmoderne, etwa aus dem finsteren Mittelalter stammende Gespenster gehandelt haben, die keine Ahnung von Verdunkelung und Luftschutzkellern hatten. Und in Tokio richtete die Direktion der industriellen Betriebe für ihre Autobusschaffnerinnen einen Lehrturs in Kosmetif ein. Die jungen Beamtinnen lernen in einem Schönheitssalon, wie man fich das Näschen pudert und die Lippen rötelt. Und die Kursteilnehmerinnen legen einen derartigen Fleiß und so viel Lalent im Flirten an den Tag, daß sich die Autobuseinnahmen fozusagen von Stunde zu Stunde verdoppeln. Na, aber 3'Barn haben wir ja noch feine weiblichen Autobusschaffnerinnen, obwohl bei uns Kurse in der Kosmetik vielleicht gar nicht mehr nötig wären, da unsere jungen Damen ohnehin schon eine sehr große Fertigkeit in der "Vorspiegelung falscher Tatsachen" ha-

Natürlich haben Neuerungen im Betrieb oft auch ihre Schattenseiten. So arrangierten jüngst in New York 44 Berkauferinnen eines Warenhauses einen "Sitsftreit". Damit fie aber von der Polizei nicht gewaltsam entfernt werden könnten, entfleideten fich die jungen Damen, auf Beifung ihrer Gemertschaft und fagen so unbekleidet, wie fie auf die Welt gekommen waren, hinter ihren Ladentischen als die Polizei erschien. Sie dachten, in diesem Defolletée könne man fie im moralischen New Port unmöglich auf die Straße feten. Es ging aber doch lät, benn innert 40 Minuten hatten die 200 eingedrungenen Damen alle 44 Streikerinnen trot Beißen, Kraten, Schreien und Buffen fo weit koftumiert, daß fie es wagen konnten, die jungen Sünderinnen auf den Polizeiposten zu transportieren, wo sie fich dann auch noch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verantworten mußten. Bei uns hätte man die Sache einfacher gehabt, man hatte einfach die zu paffierenden Stragen verdunkelt und die jungen Damen abgeführt, denn bei Nacht find doch alle Rätchen schwarz. Christian Luegguet.

Wahrheiten im Sprichwort Gemissen ohne Bissen ift besser, als Wissen ohne Gemissen.

Ist kein Block im Wege, da fällt man über einen Span.

Die Zeit bringt alles an den Tag, Was noch tief verborgen lag.

Bose Augen und bose Gewissen tonnen das Licht nicht leiden.

Gottes Mühlen mahlen langfam, aber trefflich fein.

Für Verlobte

die geschmackvolle Beleuchtungseinrichtung

> ELEKTRIZITÄT A.-G. Marktgasse 22, BERN